

Rede Albert Zauner

Druckmuseum Rankweil

2013

Über Kunst zu sprechen als nicht geübter Redner vor einem so erlesenen Publikum ist eine Herausforderung, aber für meinen Freund Magnus Pöhacker will ich den Versuch wagen. Ich mache es eigentlich auch gern, weil ich diese Arbeit, die sie hier sehen, von Anfang an mitverfolgen konnte und sie mir ganz besonders intensiv, stimmig und konsequent erscheint. Es war 2010, als ich die ersten Studien in seinem neuen Atelier in Hall sah und sofort dachte, diese Serie wird irgendwann eine tolle Ausstellung werden.

Magnus Pöhacker ist in erster Linie Bildhauer und Zeichner, aber er ist auch vieles mehr. Er ist Kurator, Organisator, Kümmerer, Helfer, Geschichtensammler und Erzähler, Koch, Speck- und Schnapsproduzent, Studienkollege, Wunderkind, das schon mit 14 Jahren sein eigenes Modell hatte und mit 16 Jahren in die Meisterklasse von Professor

Avramidis in Wien an die Akademie aufgenommen wurde. Zu guter Letzt ist er ein hervorragender Lehrer, der viele Jahre in Laas in Südtirol unterrichtet hat.

Es liegt sicher in seiner Biographie, dass seine Arbeiten eine solche Intensität ausstrahlen. Seine Arbeit gleicht einem Abarbeiten am immer gleichen Motiv, wie Morandi mit seinen Flaschen, einem ständigen Suchen und Verändern. Man kann in dieser Ausstellung den Weg wunderbar verfolgen, der von der Natur ausgeht und in kleinen ständigen Transformationsschritten zur Skulptur hinführt, die dann eine ganz eigene und für Magnus Arbeiten typische Struktur hat. Das Ergebnis erscheint wie einem strengen naturwissenschaftlichen Gesetz gehorchend und doch entsteht dieses Gesetz höchstwahrscheinlich nicht bewusst, sondern durch die Offenheit des Künstlers, der einfach schaut was passiert. Er lässt aufmerksam geschehen, genau das, was wir als Betrachter eigentlich auch machen können, damit wir unseren ganz persönlichen Zugang

zu diesen Bildern und Skulpturen bekommen.

Der Falke

Die erste Frage, die sich mir stellte war: warum ein Vogel, warum ein Falke, warum nicht der Mensch, der ja immer das Sujet von Magnus Pöhacker war. Er sagte, das sei Zufall, es könnte eigentlich auch etwas anderes sein, weil es ihm am Ende um die Transformation und das Werk geht, das in sich stimmen sollte und das im Endeffekt sich wieder der menschlichen Figur annähert. Also es geht nicht um das „was“ der Arbeit sondern um das „wie“ – wie etwas gemacht ist. Ich glaube das nicht ganz. Es gibt dazu eine sehr schöne Geschichte, die für mich beweist, dass es sehr wohl von großer Bedeutung ist, vielleicht auch unbewusst, womit man sich beschäftigt (es sind heute viele Künstler da und vielleicht können wir noch darüber diskutieren, wie sich das Was und das Wie gegenseitig beeinflussen). Folgendes gehört zur Geschichte dazu, wie auch der Vogel von Magnus ein vielschichtiges und noch lange nicht abgeschlossenes Werk ist.

Jetzt zur Geschichte: Bei der Vorbereitung für den Unterricht hat Magnus vor drei Jahren einen Spaziergang durch Hall gemacht. Es ging um das Thema Wahrnehmung. Und jetzt der Zufall: Fokussiert auf dieses Thema ist ihm ein toter Falke am Weg aufgefallen. Vielleicht hätte er ihn normalerweise nicht beachtet, nicht gesehen, zudem war es dunkel, aber er nahm ihn wahr, er nahm ihn mit als Studienobjekt in sein neu bezogenes Atelier, um auszuprobieren, wie man dort arbeiten kann, wie die Lichtverhältnisse sind, einfach neugierig, was die neuen Verhältnisse, die neue Situation mit einem machen. Es begann eine intensive Arbeit. Zuerst ein Naturstudium und dann abstraktere Kompositionen. Der Falke hat sich mit den Flügeln zugedeckt, er erinnert an den mumifizierten Falken, den Magnus im ägyptischen Museum in Kairo vor über 20 Jahren bei einer gemeinsamen Studienfahrt entdeckt hat.

Der Falke steht in Ägypten für den Pharao, den Himmel, die Sonne und den Mond. Er ist Welten- und Lichtgott. Er ist bei den Kelten der Übermittler zwischen Diesseits und

Jenseits. Fragen, die den jungen Pöhacker schon während seiner Zeit des Zivildienstes beschäftigt haben, wo er eine wunderbare Serie von alten und sterbenden Menschen gezeichnet und modelliert hat. Der Falke kann dem Menschen sehr vertraut werden, er wird zur Jagd eingesetzt, ist in arabischen Ländern Statussymbol, er hat einen unheimlich scharfen Blick mit einem Radius von 220 Grad und er fängt seine Beute, indem er sich mit über 200 km/h auf die Beute stürzt und mit dem Schnabel zubeißt und dann die Beute mit seinen Flügeln bedeckt, bis dann der vertraute Mensch kommt.

Für mich hat die Darstellung des Falken natürlich auch noch eine erotische Komponente und Magnus Pöhacker schafft es in seinen Darstellungen auch ganz offensichtlich darauf hinzuweisen. Vielleicht ist es auch eine rein persönliche Sichtweise von mir. Zudem verwendet er in seinen Kompositionen auch einen Apfel oder Pfirsich, man könnte ja als Kompositionselement auch einen Aschenbecher verwenden, der immer auf dem

Tisch steht, aber schöner ist es, das Geschenk Evas dafür zu verwenden, der steinige Weg der Erkenntnis beginnt ... Übrigens gibt es ein wunderschönes Lied von Reinhard Mey: „Gegen den Wind“ – und auch der Falke fliegt gegen den Wind um Höhe zu gewinnen ... aber wahrscheinlich sind all diese Geschichten nur Zufall ...

Ich lasse die Geschichte über den Falken so stehen und gratuliere Magnus für diese tolle Ausstellung und wünsche ihm, dass sich viele Besucher dafür begeistern können. Ich möchte mich auch noch bei Markus Gell bedanken, der eine solche Ausstellung möglich gemacht hat.